№ 73. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 20. Juni. IX. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Kriegsgefangenen.

Eine Erzählung von Hildebert Ries.

(Fortsetzung.)

Jetzt war der Augenblick der Entscheidung gekommen, der Prokonsul nahm seine ganze Besonnenheit zusammen, um seine Bangigkeit zu verbergen. Er redete sehr stark, so daß die Gefangenen hören konnten, was ihm und ihnen in diesem Augenblicke bevorstand. Er verließ sich auf sein gutes Glück und auf die Klugheit der Gefangenen, daß sie sich unter diesen Umständen wohl aus dem ersten in den zweiten Keller zurückziehen würden; er gebrauchte alle List dazu, sie von der in die Augen fallenden Kellerthür abzulenken, und überhaupt die Untersuchung dieses Kellers zu vermeiden; allein seine Begleiter waren wie besessen und drangen in dem Augenblicke auf die zugemachte Thüre los, rissen sie auf und wollten dem Prokonsul das Licht aus der Hand nehmen, um sich in dem Keller umsehen zu können. Der Prokonsul aber gab dies durchaus nicht zu, und seine Klugheit erheischte es auch, daß er das Kommando führe, und die Untersuchung selbst leite. Er versicherte dem Unteroffizier, daß er sich das Geschäft eines Leuchters nicht nehmen lassen könne, indem er das Kommando in den vorigen Schlupfwinkeln herumgeführt habe, und es auch in den Keller zu begleiten sich nicht die Ehre nehmen lassen würde. Er stieg mit dem Lichte in der Hand voran die Treppe hinunter, und wie Jedermann erachten kann, der sich in eine solche Lage zu versetzen Phantasie genug hat, mit dem Bewußtsein, wenn die Gottheit hier nicht rettend einschreite, daß er seinem Tode entgegen ginge. Der Unteroffizier, welcher dicht hinter ihm die Treppe hinab kam, konnte nicht füglich viel sehen, weil er das Licht stets so zu halten suchte, daß kein Strahl auf den Eingang des zweiten Kellers fiel.

Aber wie wurde ihm zu Muthe, und welche Freude erfüllte sein Herz, als er bemerkte, daß sich die Preußen den verschlossenen zweiten Keller geöffnet und verborgen hatten. Die erste Abtheilung des Kellers war mithin leer, und der Prokonsul rief hier dem Unteroffizier zu: »Nun mein Herr, da sehen Sie, daß auch in dieser unterirdischen Höhle nichts Verdächtiges aufzufinden ist!« Dabei machte er mit dem Lichte eine Bewegung, daß es erlosch und Beide sich in eine ägyptischen Finsterniß, und zwar noch auf der halben Treppe, befanden.

Fluchend und tobend betrug sich der Unteroffizier über diesen Unfall, worin der Consul gern mit einstimmte, und sich ebenfalls sehr beleidigt fand, daß ihm das Licht ausgegangen war. Morbleu! ventre saint gris! fluchte der Unteroffizier, maudite chose! Unter diesem Räsonement mußte also der Rückzug angetreten werden, und der Prokonsul konnte betheuern, daß er einen solchen, indem er auf diese Art sein Leben aufs Neue rettete, wohl noch nie mit größerem Muthe angetreten habe. So waren sie bald wieder den Keller hinaufgeeilt, oben stand das Kommando noch, und harrte sehnlichst auf einen günstigen Erfolg dieser letzten Untersuchung. Der Unteroffizier aber versicherte seinen Soldaten, daß der Teufel die preußischen Spitzbuben alle geholt haben müsse, und von den Schurken auch nicht einer mehr aufzufinden gewesen sei. Ihm sei dadurch die Freude benommen worden, seine Wuth an denselben ausüben zu können, denn beschlossen sei es gewesen, daß jeder aufgefundene preußische Gefangene, so wie diejenigen, welche zu ihrer Entweichung hülfreiche Hand geleistet, im Angesicht der noch in ihren Händen befindlichen Gefangenen auf öffentlichem Markte zum warnenden Beispiel erschossen werden sollten.

Die Franzosen waren auf das Höchste ergrimmt, und fluchten noch mehr, als der Unteroffizier es gethan hatte, worüber sich der Prokonsul im Herzen auf das Höchlichste ergötzte.

Durch Gottes Hülfe, durch die Vorsehung und die Umstände wurde dies verhindert, und die boshafte Rachsucht der Franzosen konnte nicht in Erfüllung gehen.

Der Prokonsul athmete jetzt freier auf, ein inbrünstiges Dankgebet stieg in seinem Innern zum weisen Lenker aller menschlichen Dinge auf, und ruhig ließ er jetzt das Kloster wieder verschließen, als die getäuschten Franzosen sich entfernt hatten.

Er war einer großen Gefahr entgangen, und den Seinigen erhalten worden, doch mehr als über dies Alles, fühlte er darüber die größte und lebhafteste Freude, daß die armen, von ihm verborgenen Gefangenen nicht mehr in die Hände ihrer Feinde gefallen waren.

Trompetengeschmetter und Trommelwirbel ertönte, die Franzosen sammelten sich Bataillonsweise zum Abmarsche, und setzten sich nun in Bewegung. Die übrigen Gefangenen wurden streng bewacht, damit auf dem Marsche keiner mehr entspringen solle. Ganz Wohlau war in freudiger Aufregung als die französische Kolonne die Stadt verließ, und nur eine ferne Staubwolke noch die abziehenden Feinde andeutete. Der Prokonsul fühlte sich vor Allen zum lebhaftesten Danke angeregt, sein Herz pochte frei und von Last befreit.

Die Befreiten.

»Aber sage mir um des Himmelswillen, wie hast Du Dich nur in eine solche Gefahr begeben können, Du, der nicht allein an Deine Familie zu denken hast, sondern auf dessen Schultern noch das Wohl einer ganzen Commune ruht! Welcher Gedanke beseelte Dich dabei, als Du Deinen Plan ausführtest, der Dich leicht um den Kopf, die Deinigen um Glück und Freiheit, und das Städtchen leicht um alles Eigenthum und jeden Wohlstand bringen konnte? — So eiferte der Pastor Fromberg, als der Prokonsul die Erzählung von der ihm drohenden Gefahr, und der doch glücklich verhinderten Entdeckung der befreiten Gefangenen, geendigt hatte, und jetzt erschöpft von der allzugroßen Anstrengung seiner geistigen Kräfte, durch Bangigkeit und Furcht vor Verrath sich in den großen weichgepolsterten Lehnstuhl warf, um seinem abgespannten Körper etwas Erholung zu gönnen.

Der Prokonsul lächelte über den Eifer des würdigen Freun-

des, doch als die Frauen noch zitternd vor Angst und Entsetzen bei dem Gedanken an die überstandene Gefahr, den Worten des Pastors gern und willig beistimmten, so antwortete er ihnen mit edler Würde, und mit im Strahle der Vaterlandsliebe leuchtenden Augen. »Als ich meinem Vaterlande eine Anzahl rüstiger Kämpen zu erhalten suchte, dachte ich an kein anderes Interesse; Gott befahl ich die Meinigen und die Bürgerschaft, und hatte den sicheren festen Glauben, er werde sie nicht verlassen, sondern hinreichend für sie sorgen. Jetzt ist das kühne Wagstück gelungen, nun laßt uns die Erinnerung an einen schlimmen Ausgang vergessen, und in der Freude leben, daß wir eine nicht schlechte That vollbracht haben! Apropos! — fügte B — hinzu, sich an Minna wendend — ich hätte bald vergessen, daß ich Ihnen noch eine besondere Freude vorbereitet habe.

»Mir eine Freude? fragte sie rasch und erglühend, während ihr Herz höher schlug, so sind sie entkommen mit den armen Flüchtlingen? Ja edler Mann, sie sind es sicherlich, dies verbirgt mir der dunkle Sinn Ihrer Worte, den ich nicht anders zu deuten weiß; denn was könnten Sie mir sonst für eine Freude vorbereitet haben!« —

»Kindchen, drohte die Registratorin schalkhaft, läßt Du mich erst jetzt in die verborgenen Tiefen Deines Herzens blicken?« — Die Hausfrau aber ging mit freudestrahlendem Antlitze umher, und rieb sich vergnügt die weißen feinen Hände, dies deutete hinlänglich auf ihr Mitwissen bei dem Plane des Prokonsuls, hinsichtlich Minna's hin.

Der Pastor war auch neugierig, zu erfahren, was sein Freund für ein Geheimniß zu entdecken beabsichtige, und Alle folgten Letzterem höchst neugierig mit den Augen, als er auf das Nebenzimmer zuging, dieses öffnete und in sein Arbeitszimmer eilte. Bald kehrte er zurück, an jeder Hand einen Preußischen Jäger führend, verbeugte sich höchst aufgeheitert vor der Gesellschaft, und stellte vor die freudig bestürzte Minna, den Referendarius Ackermann und den Dichter Philibert. Minna mußte an sich halten, das sie nicht vor freudigem Schreck und hoher Wonne laut aufschrie, als sie die beiden Befreiten nun vor sich sah; die sie im Geiste schon in einem fernen Lande, und in schmählicher Gefangenschaft, unter dem Drucke des Elendes hatte entgegen gesehen. Ihre Wangen zeigten jedoch hinlänglich die Aufregung der Seele, Röthe wechselte mit Bläße, und die Augen drückten das deutlich aus, was der Mund zu verbergen gezwungen war.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Der Mops als Pensionär.

Wenn ein junger Mops für den gesellschaftlichen Umgang, für das Leben in den Salons und überhaupt für den noblen Zirkel herangebildet werden soll, so giebt man ihn bei einer alten Dame in Pension, die sich früher in der großen Welt bewegte und jetzt, trotz ihrer gesunkenen Größe, noch in der antiken Idee zu schwelgen gewohnt ist. Der bellende Pensionär vertritt dann die Stelle einer jener verwaiseten Nichten, welche ein grausames Verhängniß der Geißel einer alten, halb französisch gebildeten Tante von pedantischem Schnitt, gegen karge Pensionsgelder unterwirft. Der Mops hat aber ein Vorrecht vor der menschlichen Pensionärin — seine Erhaltung, seine Erziehung verursachen weniger Umstände und Kosten, seine Erzieherin kann bei vorkommender Unart ihres Pensionärs ihrer Galle durch ein Paar Hiebe mit einem Fischbein oder einer Stricknadel, Luft machen; dessenungeachtet beharrt der Mops bei dem Prinzip der fielen Schwänzelei, das gefällt dem alten Fräulein und deshalb erfreut sich der kleine Hund der fortdauernden Gunst seiner Gebieterin, während eine hübsche junge Nichte, eben, weil sie jung und hübsch ist, fortwährend einer hämischen und scheelsüchtigen Kritik ihrer alten, verblühten Ehrenwächterin ausgesetzt ist.

So hat ein drolliger Kauz aus der Kathegorie gefallsüchtiger Graaköpfe, ein wenig liebelnder, mit einem Schock der ausgesuchtesten Körbe beladener, sorgfältig geputzter Junggeselle, der schon über das Aufgebot des Landsturmes hinüber ist, einen jungen Mops bei einem bejahrten Fräulein oben beschriebener Eigenschaft in Pension gegeben, weil der alte Rehfüßler diese Dame als eine ausgezeichnete Mopsbildnerin kennt. Er zahlt dafür der Erzieherin vierteljährlich eine Pension von fünf Thalern; daß er außerdem die Hundesteuer trägt, versteht sich von selbst. Die Dame will dafür sorgen, daß der Mops, mit allen Eigenschaften eines feinen Hündleins ausgestattet, in bedeutenden Familien auftrete und hiernächst seinen Wohlthäter einführe, für welchen sich aus diesem Umstande das Prognostikon einer guten Parthie stellen lasse. Denn das Fräulein behauptet, daß kein Mittel geeigneter sei, den heirathslustigen Herrn mit dem Kreise ihrer vornehmen Gönnerschaft in Berührung zu bringen, als die Fürsprache eines wohlgebildeten Möppels, der die Rechte eines Pensionairs genießend, an ihrer Seite überall erscheinen dürfe.

Von Zeit zu Zeit erkundigt sich denn der Eigenthümer des Mopses persönlich bei dessen Gebieterin nach seiner Aufführung, seinem Betragen und seinen Fähigkeiten. Die Dame führt das feiste und schwenzelnde Bürschchen vor, es muß dem Herrn die Pfotchen reichen, es muß Probe bellen, aufwarten und dergleichen. Es wird denn ein Langes und Breites über das geniale Hündchen gesprochen und mit Sehnen und Seufzen sieht der immer schöner sich schmückende Junggeselle dem Augenblick entgegen, wo der Mops in die große Welt treten und ihn, seinen väterlichen Freund, protegiren soll. Mit vielen Kratzfüßen nimmt er dann Abschied, der Mops und das Fräulein begleiten ihn bis an die Hausthür, wo jener dann nochmals den Letzteren der Obhut seiner Pflegerin empfiehlt und bald mit größeren Erwartungen wiederzukommen verspricht, welche die Dame zu rechtfertigen versichert.

Ob der Pensionär die großen Pläne, für die man ihn bestimmt, ausführen wird, ist sehr zweifelhaft — gewiß ist es aber, daß sich das alte Fräulein bei dem Pensionsverhältnisse so ziemlich wohl befindet und sie noch eine recht lange Fortdauer desselben wünscht.

Zu Scheitnig.

Heiß' mich nicht reden, heiß' mich schweigen,
Denn mein Geheimniß wird mir Pflicht;
Ich möchte Dir mein ganzes Inn're zeigen,
Allein das Schicksal will es nicht.
Göthe.

Heut stand ich gegenüber Dir,
Du holdeste der Frau'n,
Um einmal nur, um einmal Dir
Ins dunkle Aug' zu schau'n.

Die Locken zuckten zauberhaft
Um Nacken Dir und Kinn,
Sie lockten nur, sie lockten nur
Zu Dir allein mich hin. —

So stand ich gegenüber Dir,
In süßen Traum versenkt,
Die Blicke stets, die Blicke stets
Auf Deine Hand gelenkt.

Die grub gar zierlich in den Tisch
Ein kleines Wörtlein ein,
O möcht' es doch, o möcht' es doch
Dein trauter Name sein!

Und als Du schwandest von dem Ort
Flog ich zum Tische hin.
Und **„Anna"** war das süße Wort,
Was deutlich stand darin.

Verse

an Herrn H. R.

In Deinem letzten Aufsatz — hör's, ich rede offen,
Hast Du Dein eigen „Ich" zu meisterlich getroffen.

Du sprichst ohn allen Geist
In Deinem jüngsten Schreiben,
So wisse, Freund, das heißt:
„Die Langeweil vertreiben."
Paul Klöber.

Meidet allen Federkrieg
Gegen Pasquinade,
Klugheit ist es, schwigt ein Thor,
Schweigt ein Weiser, Gnade.
Fr. Haug.

Lokales.

*** Schneider's Leihbibliothek (Nikolai=Straße Nr. 60.) ist seit Kurzem durch den Aukauf vieler in= und ausländischen vortrefflichen Schriften ungemein vergrößert worden, und zeichnet sich daher vor vielen andern ähnlichen Instituten aus. Deshalb kann Herr Schneider, der nicht nur Geld nicht spart, sondern auch seine Kräfte aufopfert, um seine Leser in jeder Hinsicht vollkommen zn befriedigen, dem Breslauer Publikum mit wahrem Rechte empfohlen werden, und es wäre mir lieb und angenehm, zu erfahren, daß seine Mühe und Aufopferung sowohl anerkannt, als auch durch den allmählichen Zuwachs von Theilnehmern einigermaßen belohnt würde. Herr Schneider's Bibliothek zählt nicht nur eine überaus bedeutende Zahl von dramatischen Werken, unter denen hauptsächlich die der Klassiker Sheakspeare, Schiller, Göthe, Lessing, Körner, Kleist 2c. hervortreten, sondern auch die beliebtesten und neuesten Romane, Novellen, Erzählungen, Taschenbücher und Journal in reichlicher Fülle und Auswahl. Was die sogenannten Ritter=, Räuber= und Geistergeschichten anbelangt, die selbst noch in heutiger Zeit sehr gesucht werden, sei es von abscuren Standespersonen oder von dem Typus des Bürgerstandes, so sind auch diese in fast zahlloser Menge daselbst vorhanden.

Nun wollen wir uns zur Jugend, zu der aufkeimenden und blühenden Saat der Menschheit, wenden. Wir müssen leider staunen, nam tempora multa mutati sunt. O, welche verderblichen Sitten und Gebräuche! Dort in dem Erkerfenster jenes Hauses sitzt Amalie, die zwölfjährige Tochter des reichen Bürgers, und liest mit ungewöhnlichem Pathos »Schiller's Räuber« ihrer aufmerksamen Tante vor; der zehn Jahr alte Franz verbannt aus seiner Büchersammlung die schöne Prachtbibel und andere heilige Schriften, und freut sich ungemein über Bulwer's, Walter Scott's, und Tiek's Werke, die sein Vater in der jüngst verflossenen Woche in der Auction für eine geringe Summe erstanden; die kleine Kamilla lernt bei ihrem Hauslehrer nach dem Wunsche ihrer gebildeten Eltern das Buchstabiren in Wieland's Oberon und Göthe's Faust, damit sie sich schon frühzeitig an den guten Geschmack und an die Lectüre gewöhne; und in jener Schule trägt Herr Dumas, der renommirteste Lehrer, zur Feier seines Geburtstages und aus namenloser Freude und Dankbarkeit für die reichlichen Geschenke seinen Schülern Klopstock's Messiade abwechselnd mit Don Miguel de Cervantes weltberühmten Heldenroman (im schauderhaftesten Contraste) vor, und ist von dem Applaus seiner Zöglinge tief ergriffen. — Das heiße ich fürwahr, das Wohl der Kinder gründen, und als Erzieher und Jugendbildner originell dazustehen. Ich sprach mich schon früher einmal in einer meiner im Druck erschienenen Jugendschriften über diesen Punkt aus, und sagte unter Anderem: »die Erziehung der Kinder sei ein wahres Engelsgeschäft u. s. w., aber wisset Ihr, die Ihr die unverzeihliche, Thorheit begehet, Euren noch unerwachsenen, unverständigen Kindern solche Bücher in die Hand zu geben, mögt sie selbst nicht verstehen, freut Euch zwar über die schönen Kleider, über die Artigkeit und hübschen Complimente Eurer Kleinen, seht aber bei der Erziehung auf keine Grundlage einer wahren Herzensbildung, auf die sich Tugend allein stützt. Wisset, daß Ihr dadurch das Glück und Heil Eurer eigenen Kinder untergrabt. — Unser liebes deutsches Vaterland ist mit nützlichen und lehrreichen Jugendschriften so reichlich versehen, daß deren Ankauf nach meiner Meinung Keinem schwer fallen kann. Gebet den Kleinen doch die Schriften von Christoph von Schmidt, Lange Dörle, Nieritz, Weitzmann und dergl. in die Hand, und die herrlichen Früchte, die durch das fleißige Lesen in denselben hervorgehen, werdet Ihr noch bei guter Zeit erkennen; denn dadurch wird nicht nur der Geist der Jugend gebildet, sondern auch ihr Herz veredelt.

A propos! Eilt herbei, Ihr wißbegierigen Leser wählet die Bücher nach Eurem Geschmacke, leset eifrig darin, lacht nach Belieben, wenn Ihr z. B, die Abenteuer des Don Quichotte leset, und weinet bei tragischen Scenen, aber vergesset nicht, was Ihr leset und gelesen habt, und merkt Euch, bei wem Ihr sehr billig lesen könnt! Paul Klöber.

*** Am 14. d. M. wollte ein Hürdler=Knecht im Blochschen Holzhofe dicht an der Oder mit seinem Wagen umkehren und mußte dazu letzteren zurückstoßen. Er that dieses so unvorsichtig, daß der Wagen in die Oder hinabrollte und beide Pferde mit sich zog, welche auch ertranken; er selbst rettete sich, indem er noch zu rechter Zeit vom Pferde sprang.

*** Am 15. tödtete sich in Kleinburg ein gewesener hiesiger Schuhmacher=Meister mittelst eines Messers, welches er sich in die Brust stieß. Er war durch eine nicht geregelte Lebensweise gänzlich verarmt und seit einiger Zeit ohne Schlafstelle.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 5532 Scheffel Weizen; 1471 Scheffel Roggen; 766 Scheffel Gerste und 547 Scheffel Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 44 Schiffe mit Eisen; 10 Schiffe mit Zink; 3 Schiffe mit Blech; 76 Schiffe mit Weizen; 31 Schiffe mit Roggen; 2 Schiffe mit Hafer; 51 Schiffe mit Brennholz; 1 Schiff mit Gerste; 1 Schiff mit Erbsen; 1 Schiff mit Kalk und 90 Gänge Bauholz.

*** In der Woche vom 11. bis 17. Juni c. sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 6357 Personen gefahren. Die Einnahme betrug 3610 Rthlr. In den 4 Wochen vom 21. Mai bis 17 Juni c. wurden 26309 Personen befördert; die Einnahme belief sich auf 14269 Rthlr. Stand der Actien $115\frac{1}{2}$ Procent.

*** Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 2 Gräupner, 5 Hausacquirenten, 2 Schneider, 1 Schlosser, 1 Stubenmaler, 1 Leinwandhändler, 15 Kaufleute, 1 Viktualienhändler, 1 Ofenhändler, 1 Getreidehändler, 2 Tischler, 1 Pfefferküchler, 1 Schuhmacher, 1 Optikus, 1 Schiffer 2 Liqueurfabrikanten, 2 Bäcker, 1 Riemer, 1 Agent, 1 Buchbinder, 1 Bäudler, 2 Handschuhmacher, 2 Klemptner, 1 Lohnkutscher, 1 Lederhändler, 1 Korbmacher. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 52 (darunter aus Breslau 18) aus Baiern 1.

*** Breslau den 18. Juni. Der Wasserstand der Oder war in Kosel am 16 Mittags um 12 Uhr 15′ 5″ am Pegel im Ober= und 13′ 2″ am Pegel im Unterwasser, von da an aber bis Nachmittag 5 Uhr nicht mehr gewachsen, a Oberes daselbst nicht mehr geregnet. Am hiesigen Pegel im 8″, Wasser war der heutige Wasserstand früh um 5 Uhr 19′ war aber noch im Wachsen.

Die Kunstreitergesellschaft

des Herrn Renz verläßt nach kurzer Anwesenheit unsere Stadt. Reitvorstellungen haben von jeher auf die Zuschauer einen ganz eigenthümlichen Reiz ausgeübt und sebst das zartere Geschlecht derselben eine besondere Theilhahme gewidmet. Der Genuß an dergleichen Produktionen beruht hauptsächlich auf der Sicherheit und Gewandtheit des Reiters, auf der Schönheit des edlen Rosses, das von der höhern Macht des Menschen gebändigt, im schnellen Laufe die Bahn durcheilt und auf einer gewissen äußern Eleganz. Diese nöthigen Reizmittel fehlten im Ganzen den Vorstellungen der Renz'schen Gesellschaft nicht. Die männlichen Mitglieder (Herr Renz und Herr Salamonsky sind den Breslauern von früher bekannt) sind durchweg brav und die Damen eben nicht schlechter, als viele ihrer Vorgängerinnen. Die Aufnahme der Vorstellungen war stets eine beifällige und der Besuch so zahlreich, wie er bei jetziger Jahreszeit nur sein konnte.

— r

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 10. bis 18. Juni sind in Breslau als verstorben angemeldet 52 Personen (28 männl., 24 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter einem Jahre 7; von 1—5 Jahren 12; von 5—10 Jahren 4; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 5; von 30—40 Jahren 6; von 40—50 Jahren 4; von 50—60 Jahren 1; von 60—70 Jahren 7; von 70 — 80 Jahren 1; von 80—90 Jahren 0; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital ......6.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....1.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....2.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt..........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........0.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.
Juni					
2.	Zimmerges. Nietsch	kath.	Verletzung	32	—
8.	1 unehl. T.	ev.	Nervenfieber	8	—
	Eichungsrendant Hänsel	ev.	Schlagfluß	65	11
9.	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	1¾
	ehem. Schankwirth Breiter	ev.	Zehrfieber	45	—
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	5	4
	d. Uhrmacher Sonneck T.	ev.	Krämpfe	—	8
	d. Tischlerges. Pechiel	ev.	Lungenschwds.	25	—
	Badeanstaltbes. Bähnisch	ev.	Schlagfluß	69	5
10.	d. Franz Gulde S.	kath.	Krämpfe	—	2½
	d. Schneidermstr. Winkler S.	ev.	Krämpfe	—	3¾
	1 unehl. S.	ev.	Bräune	3	10
	Schuhmacherges. Niesel	kath.	Lungenschwds.	25	—
	Kanzlei-Diät. Buchheister	ev.	Schwindsucht	29	6
	Zirkelschmied Lausmann	ev.	Lungenentzünd.	31	—
	1 unehl. T.	ev.	Schlagfluß	5	—
11.	Schmiedeges. Lange	ev.	Delir. tremens	44	—
	d. Musikus Biede S.	kath.	Abzehrung	11	—
	Schneiderwttw. Linke	ev.	Leberverhärtung	28	6
	d. Postmstr. Baumgarten S.	ev.	Gehirnergieß.	3	2
	d. Tischlerges. Duhn T.	kath.	Stickfluß	3	2
	Fabrikant Bernhard	ev.	Nervenschlag	61	3
12.	d. Barbier Striegnitz T.	ev.	Unterleibsschwf.	—	¾
	d. Haushltr. Grese T.	kath.	Magenleiden	3	—
	d. Zimmerges. Schlanke T.	ev.	Abzehrung	2	11
	d. Schneidermst. Panke T.	ev.	Auszehrung	—	4½
	d. Schuhmacher Besthier T.	ev.	Keuchhusten	1	6
	Kretschmer Benke	ev.	Luftröhrenentz.	37	—
	Mäklerwttw. Schleicher	ev.	Lungenschwds.	49	—
13.	d. Tagarb. Eckwert T.	ev.	Keuchhusten	—	11
	Wttw. Kümmel	kath.	Wassersucht	65	3
	Wttw. Schramm	ev.	Leberleiden	66	5
	d. Tagarb. Janke S.	ev.	Gehirnentzünd.	12	4
	d. Uhrmacher Steidinger S.	ev.	Skropheln	9	—
	1 unehl. S.		Todtgeboren		
14.	d. Lehrer Fuchs T.	ev.	Durchfall	1	8
	d. Schneiderges. Müller T.	ev.	Lungenschwinds.	2	—
	Bäckerwttw. Schenk	ev.	Stickfluß	69	—
	Musikus Krumschmidt	kath.	Wassersucht	19	9
	d. Tagelöhner Nietsch S.	kath.	Wassersucht	7	3
	Tagelöhnerwttw. Ruffert	kath.	Lungenschwds.	72	—
	Inval. Unteroff. Gorskowsky	ev.	Zehrfieber	64	—
	Schneidermstr Schneider	ev.	Abzehrung	50	—
	Bildhauer Schönfeld	jüd.	Auszehrung	37	—
	d. Haushltr. Mader T.	ev.	Keuchhusten	3	—
	Handelsmann Bergel	jüd.	Wassersucht	35	—
15.	d. Branntweinbrenner Koch Fr.	kath.	Wochenbettfieb.	38	5
	d. Tuchmacher Kernchen T.	ev.	Wochenbettfieber	27	—
	d. Kutscher Jackob T.	ev.	Gehirnleiden	3	8
	d. Uhrmacher Steidinger S.	ev.	Krämpfe	2	6
	Tagelöhnerfrau Scholz	kath.	Nervenfieber	43	—
	d. Tagarbeiter Schötzel S.	kath.	Krämpfe	—	¼

Vermischte Anzeigen.

Feine Strümpfe, das Paar für 2½ Sgr., ganz feine für 3½ Sgr., Tillhaubenzeuge, die Elle 1 und 2 Sgr., weiße Taschentücher, das Duzend für 20 und 25 Sgr., Haubenbänder für 1 und 1½ Sgr., so wie glatten Tüll, volle 4 Ellen breit, Schleier in allen Farben, gewirkte Beinkleider, Socken und weiße und bunte Badehosen empfiehlt

S. S. Peiser,
Roßmarkt- u. Hinterhäuser-Ecke Nr. 18.

Ein gesitteter Knabe, welcher Schuhmacher werden will, findet baldige Aufnahme

Friedrich Wilhelmsstraße
Nr. 10,
3 Treppen hoch.

Es ist am 18. d. M. bei der Wasserheil-Anstalt in Scheitnig ein schwarzes wollenes Tuch gefunden worden. Der Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren

Herrenstraße Nr. 29,

im Hofe eine Treppe hoch in Empfang nehmen.

Verspätet.

Einen Thaler Belohnung!

Sonntag Vormittag, den 11. d. M., ist in Altscheitnig, entweder im Hoffmann'schen oder im sogenannten Fürstengarten eine goldene Broche mit weißen Perlen und Granaten gefaßt verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbige gegen obige Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Zum Weißnähen

werden junge Mädchen angenommen und finden dauernde Beschäftigung und Bezahlung auf der **Schmiedebrücke Nr. 62.**

Echt englische Stahlfedern empfing und empfiehlt, das Duzend zu 1 Sgr. Im Ganzen einen angemessenen Rabatt.

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2.

Eine große Auswahl in Mousseline de laine-Kleidern von 2, 3 bis 4 Rthlr.; 12/4 große Sommertücher von 1½, 2 und 3 Rthlr.; Kleider-Kattune, das Kleid 1, 1½ und 2 Rthlr.; Camlott, Thybet und ¾ breite Parisiennes in großer Auswahl; besonders schwarze gemoorte Shawls, 5 Ellen groß, von 3 bis 4 Rthlr.; für Herren: eine große Auswahl Sommerzeuge in Wolle, Leinen und Baumwolle, so wie Westen in Piquee, Seide und Wolle; seidene Shawls, Shlipse, Vorhemdchen; schwarz- und buntseidene Herren-Halstücher, seidene Taschentücher, ist vorräthig und wird zu sehr billigen Preisen verkauft

bei S. Ringo,
am Hintermarkt Nr. 2.

Ich kaufe angesogene Blutegel. **Görlich,**
Schuhbrücke Nr. 78.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter. Albrechtsstraße Nr. 11.